

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1979)

Artikel: Harderpotschete in Interlaken
Autor: Gallati, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Harderpotschete in Interlaken

Vorabdruck aus dem im Frühling 1981 im Artemis Verlag Zürich erscheinenden Werk «Das Jahr der Schweiz in Fest und Brauch».

Knapp 200 Meter unterhalb des Hardergipfels befindet sich seit Jahrhunderten ein Felsabbruch, der ohne menschliches Dazutun das riesige Gesicht und die Schulterpartie eines Mannes zeigt. Es ist das Hardermanndli. Mit der Entstehung dieses seltsamen Naturgebildes befasst sich auch die Sage:

«Als das Kloster Interlaken auf der Höhe seiner Macht stand, waren Fülle und Ueppigkeit die Losung seiner Mönche geworden. Damit verging auch der Ruhm der Frömmigkeit, den dieses Kloster im ganzen Lande genoss. — Einst traf ein hoch am Harder spazierender Mönch ein Unterseener Mädchen beim Holzsammeln. Er stellte ihm nach und jagte es den Waldweg entlang. Da sprang das verfolgte Mädchen in seiner Angst über die furchtbare, jähe Fluh hinaus und fand den Tod. Der Mönch aber wurde vom himmlischen Richter irdischer Untaten in Stein verwandelt, und dazu verflucht, unerlöst Jahrtausende lang zur Stelle seines Verbrechens hinunterzuschauen.»

Die Harderpotschete hat nur insofern etwas mit der Sage zu tun, als das Hardermanndli eben die Hauptgestalt des ganzen Anlasses ist. Es steigt am 2. Januar mit seinem Wybli und begleitet von zwei Zwergen hinunter zum Volk, das jahraus jahrein zu seinen Füßen lebt. Auf heimlichen Wegen erreichen die Vier das Chrisviertel von Interlaken. Hier halten sie sich in einer Scheune versteckt, bis sie am frühen Nachmittag von den Kindern aufgestöbert und gefangengenommen werden. Unter dem Jubel der Bevölkerung treffen sie auf dem Marktplatz ein. Hier haben sich inzwischen auch Dutzende von Waldgeistern eingefunden, den Fluten der Aare entstiegten Elfen und Nixen, und alles, was sich während des Jahres im Dunkel verborgen hielt, gibt sich nun plötzlich Stelldichein. Schauen wir diese Geister etwas näher an: Da

sind einmal die Schnäggehüslar. Hunderte von Schneckenhäusern wurden mit einem kleinen Bohrloch versehen und dann in mühsamer Arbeit auf Sacktuch (Jute) aufgenäht. In gleicher Weise stellten die Hobelspänler ihre Gewänder her. Schon Wochen vor der Harderpotschete suchten sie sich beim Schreiner möglichst grosse und schön gerollte Hobelspäne aus und hefteten sie dann auf das grob geschneiderte Jutekleid. Die Tannzapfler taten es ihnen gleich, nur dass sie zur Befestigung der Tannzapfen eine Sattlernadel und starken Zwirn benötigten. Die Chrisästler verzierten das Sacktuch mit lauter feinem Tannenreisig. Schliesslich sind noch die Moosgeister, die Wurzelmännchen und Stechpälmler zu nennen, die um und um mit Moos und Flechten, Wurzeln und Stechpalmenblättern behangen sind. Was ein echter «Chlummler» ist, trägt also ein Kleid, dessen Zierat aus dem Walde stammt und nichts mit künstlichem Firlefanz und Fasnacht zu tun hat. Wesentlich an all diesen Gestalten ist freilich auch die Maske. Seit der Wiederaufnahme des Brauchs wurden zwei Dutzend künstlerisch wertvoller Holzmasken angeschafft. Eine ganze Anzahl davon schnitzte der bekannte, nun leider verstorbene Künstler Hans Trauffer aus Brienz. Die neu dazugekommenen Masken sind das Werk von Alfred Schild, dem Holzbildhauer an der Marktgasse in Interlaken. Selbstverständlich kann nicht jeder «Chlummler» ein solches Kunstwerk tragen. Man legt aber grossen Wert darauf, dass die Masken möglichst selber hergestellt werden. So wird in mancher Schulstube der drei Bördeli-Gemeinden unter Anleitung des Lehrers versucht, mit papier-maché oder anderem Material eine Maske zu formen, die nicht nach Kitsch und Warenhaus aussieht.

Was dem Brauch den Namen gegeben, das sind die Potschen oder «Süüblaateri». Die Metzger stellen den Buben auf den 2. Jänner hin eine ganze Menge Schweinsblasen bereit. Die füllen sie, solange sie noch weich sind, mit Luft. Mit Wohlbehagen lassen nun die ausgelassenen Buben ihre prall aufgeblasenen Potschen auf kreischende Mädchen niedersausen. Auch wenn es nicht weh tut, so setzt doch eine wilde Flucht durch die Strassen ein. Anfänglich wurden die Blasen an Stecken befestigt, bei Sudelwetter durch den Dreck gezogen und dann irgend einem «Opfer» um den Kopf geschlagen. Diese Unsitte ist glücklicherweise überwunden. Im Laufe der Zeit ging der Name des



Requisits auf seinen Träger über, so dass man heute von der «Besamm-
lung der Potschen auf dem Marktplatz» spricht. Da haben sich mittler-
weile ausser dem Hardermannndli und der Geisterschar auch die Trych-
ler, die Buuremusig aus Interlaken und die Tambourengruppe der
Musikgesellschaft Matten eingefunden. Die Mitglieder des Marktgass-
Leists formieren jetzt den Zug. Voran marschieren die Trychler, meist
Bauernsöhne aus dem Stedtli (Unterseen). In langsamer, gleichmäs-
siger Bewegung schwingen sie ihre Treicheln vor sich her. Schon von
weitem hört man den beinahe unheimlichen Klang der schweren
Glocken. Hinter den Trychlern kommt das Hardermannndli mit seinen
Trabanten. Es trägt einen dünnen Grotzen in der Hand und flösst den
beidseits der Strasse in dichtem Spalier stehenden Zuschauern mitunter

Angst und Schrecken ein. Dann erscheint die ganze Schar der Wald- und Wassergeister, es mögen bis zu 50 an der Zahl sein. Den Schluss bilden die Buuremusig (in blauen Hirthemden und schwarzen Hüten) und die Tambouren. Sie wechseln mit Spielen und Trommeln ab, wobei die Buuremusig auch Misstöne in ihre Stücke webt. Damit unterwegs kein Unfug getrieben wird, begleiten Erwachsene den ganzen Zug. Die



Umzugsroute ist genau festgelegt. Sie führt vom Marktplatz über die Höhe- und Schaalbrücke zum Stadthausplatz von Unterseen, dann bis zur Raeuberecke und zum Westbahnhof, durch die Bahnhofstrasse bis zum Metropole und wieder zurück an den Ausgangspunkt. Das Potschenkomitee nimmt hier von einem Brückenwagen aus die Prämierung der besten Masken vor. Dann erhält jeder Teilnehmer am

Umzug ein Gratis-Zvieri, bestehend aus Suppe, Wurst und Tranksame. Die Gruppen der Erwachsenen machen nach der Auflösung des Umzugs den sogenannten Pintenchehr. Mit dem Einbruch der Dämmerung verschwinden das Hardermannndli, sein Wybli und all die ver mum mten Gestalten wieder. Sie entledigen sich meist unauffällig ihrer furchterregenden Masken und versorgen die Montur bis zum nächsten Jahr.

Der Ursprung der Potschete liegt zweifellos in der heidnischen Sonnenwendfeier. Das Volk der Vermum mten versucht mit Lärmen den bösen Geist des Winters zu vertreiben und den Weg freizumachen für die wieder länger werdenden Tage. Die Gefangennahme des Hardermannndlis, das für unsere Gegend die vollendete Personifikation des bösen Berggeistes ist, bedeutet den Sieg des Lichts über das Dunkel der Nacht. Leider lassen uns die historischen Quellen zum Thema Harderpotschete vollständig im Stich. Zu Beginn unseres Jahrhunderts handelte es sich, wie mir die ältesten Mitbürger erzählten, nur noch um einen Bubenkrieg. Der Brauch war also vollständig entartet. Die Mattner zogen im Geviert mit Haselruten bewaffnet nach Interlaken, die Unterseener schossen mit Pfeil und Bogen von der Goldey her über die Aare, so dass sich die «Rameler» — von zwei Seiten her bedroht — ihrer Haut erwehren mussten. Sie taten dies vor allem mit den Potschen. Die Kämpfe arteten aus, und nicht selten endeten sie in einer wilden Prügelei, bei der die Hüter der öffentlichen Ordnung einzuschreiten hatten. Verschiedene Gremien setzten sich dann für eine gesittetere Durchführung der Potschete ein. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg waren es die Leute um die «Stiftung Oberlandhus», allen voran Redaktor Rudolf Wyss, und seit 1955 ist es der Markt gassleist, dem das Verdienst zukommt, dem Brauch die heutige Form gegeben zu haben.

Der Markt gassleist ist ein Zusammenschluss aller an der Markt gasse ansässigen Geschäftsleute. Sie geben zum 2. Jänner die satirische Potschenzeitung heraus, in der jeweils gewisse Begebenheiten aus dem dörflichen Geschehen mehr oder weniger humorvoll dargestellt, in der aber auch einzelne Personen aufs Korn genommen werden. An einem Stand vor dem «Bären» kann man sich geschnitzte Fratzen, vor allem eben das Hardermannndli als Anhänger oder Amulett erstehen, und wer sich innerlich erwärmen will, der erhält gegen gutes Geld heisse

Würstchen mit Brot. Aus dem Erlös finanziert der Marktgassleist die Anschaffung neuer Masken, die Prämien, Inserate und sonstigen Unkosten, die der Anlass eben mit sich bringt.

Illustrationen: Gabriel Gallati

Anmerkungen

«Chlummler» = Vermummter

Es Chlummler, es Gaarechlummler ist ein Knäuel, wie ihn die Strickerin gebraucht. Man bezeichnet auch eine kleine, rundliche Person als Chlummler. In Bd. III/647 kennt das Idiotikon den Fasnachtschlummler = «Fasnachtsmaske, lumpig vermummte männliche oder weibliche Person». Ferner: Chlummler = in Lumpen und Fetzen gehüllter Mensch. Cho wie en Chlummler. Für die Verbreitung des Ausdrucks Fasnachtschlummler wird nur das Berner Oberland angegeben.
(Mitteilungen Dr. h. c. Samuel Brawand, Grindelwald.)

Potschen

Das Idiotikon erwähnt in Bd. IV/1934 den Ausdruck Potsch = Spielkugel beim Potschen. Es vermutet einen Zusammenhang mit dem italienischen *boccia*. Das Tätigkeitswort potschen wird als putschen erklärt.

Es ist schwierig, die eine oder andere Ableitung als für die Harderputschete zutreffend zu bezeichnen. Beide sind nämlich u. E. brauchbar: Die «Süü- oder Seichblaatra» weisen eine rundliche Form auf und ähneln aufgeblasen einer Kugel, sie putschen aber auch auf die Köpfe und das Strassenpflaster.

Stiftung Oberlandhus

Sie hatte als Fernziel die Errichtung eines Freilichtmuseums, als Nahziel jene eines Oberländischen Heimatmuseums im Auge. Sie erwarb zu diesem Zweck das Stadthaus von Unterseen käuflich und veranstaltete Ende der Vierziger-, anfangs der Fünfzigerjahre vielbeachtete Ausstellungen. Präsident war Nationalrat Hans Roth, Sekretär Redaktor Rudolf Wyss. Die Zeit war für die Bestrebungen der Stiftung noch nicht reif. Das Stadthaus wurde 1953 wieder verkauft, die Stiftung 1979 aufgelöst.